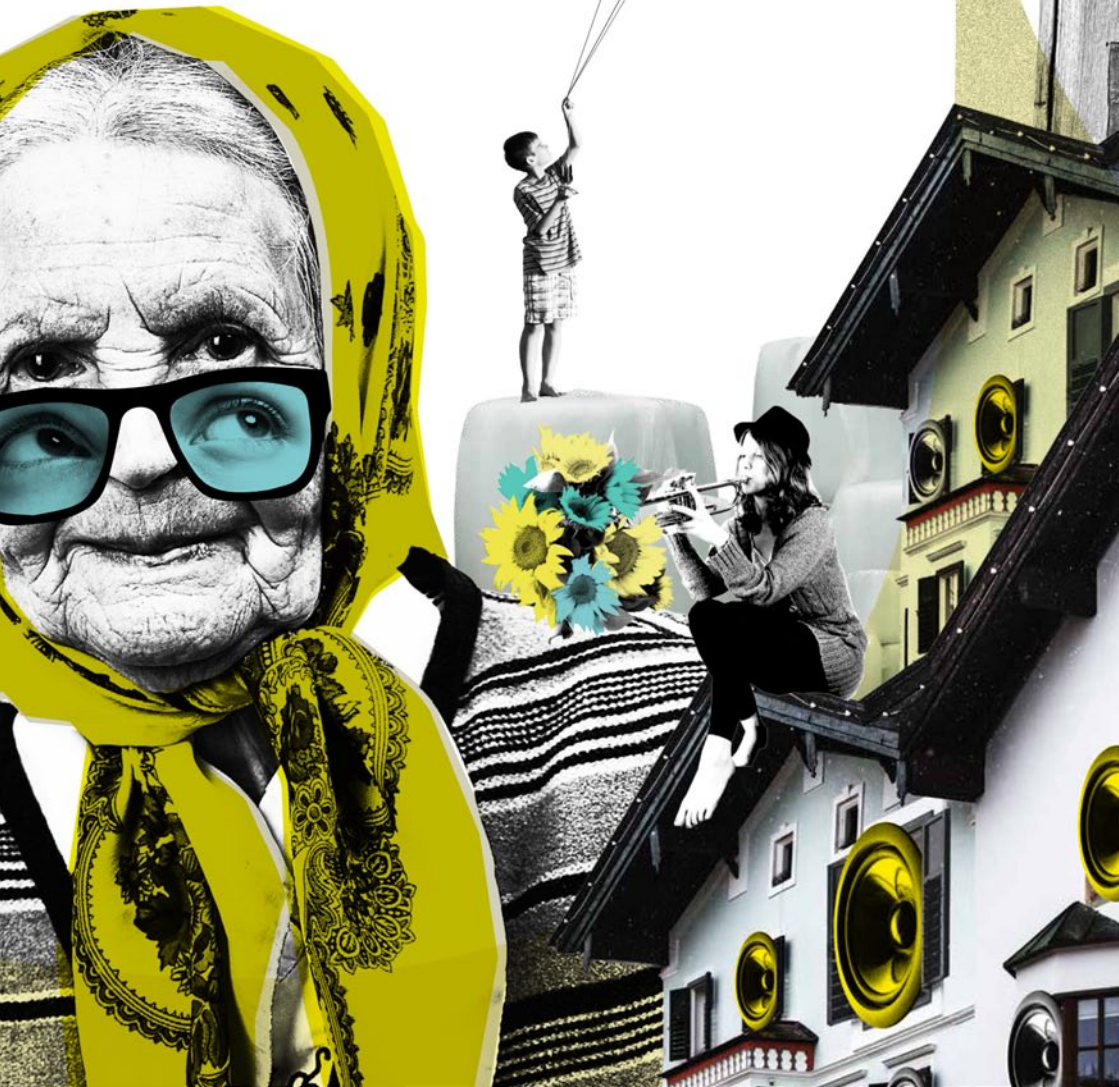


KULTUR IM DORF DORFKULTUR

Potenziale zeitgenössischer
Kunst und Kultur in Gemeinden

Symposium der TKI – Tiroler Kulturinitiativen
31. März 2017 · Werkstätte Wattens

DOKUMENTATION



Am 31. März 2017 veranstaltete die TKI – Tiroler Kulturinitiativen, die Interessenvertretung und Netzwerk von rund 120 freien Kulturinitiativen in Tirol, in der Werkstätte Wattens das Symposium **Kultur im Dorf – Dorfkultur**. Ziel der Veranstaltung war es, den Blick auf die Potenziale zeitgenössischer Kunst und Kultur im ländlichen Raum zu lenken, zur Auseinandersetzung einzuladen, Handlungsperspektiven aufzuzeigen und positive Ausrufzeichen für kulturelle Vielfalt zu setzen. Ein spannender Mix aus Impulsvortrag, Präsentation außergewöhnlicher Kulturbeispiele in ländlichen Regionen, Themen-Tisch-Diskussion und Podiumsdiskussion schuf einen konstruktiven Begegnungs- und Kommunikationsraum.

Wir bedanken uns bei allen, die zum Gelingen des Symposiums beigetragen haben, insbesondere bei Kulturlandesrätin Beate Palfrader und bei Melanie Wiener vom Büro der Landesrätin, bei Bürgermeister Thomas Oberbeirsteiner und dem Team der Werkstätte Wattens, bei den ReferentInnen, bei Lana Lauren, Daniel Jarosch und dem Freien Radio Innsbruck für die Dokumentation, bei all unseren technischen, logistischen und kulinarischen HelferInnen, bei unserer Moderatorin Alette Dörflinger, die uns in der Ablaufplanung tatkräftig unterstützte sowie bei allen TeilnehmerInnen für ihr Interesse und das positive Feedback.

Das Team der TKI
Helene Schnitzer, Alexander Erler, Elisabeth Hussl

**Das Symposium
zum Nachhören:**

[cba.fro.at/series/
kultur-im-dorf-
dorfkultur](http://cba.fro.at/series/kultur-im-dorf-dorfkultur)



PROGRAMM

- Begrüßung** ————— Helene Schnitzer, TKI – Tiroler Kulturinitiativen
Alexander Koll, Werkstätte Wattens
Thomas Oberbeirsteiner, Bürgermeister von Wattens
Melanie Wiener, Büro Landesrätin Beate Palfrader
- Moderation** ————— Alette Dörflinger, Prozessbegleiterin und Expertin für
Kultur- und Kreativwirtschaft
- Impulsreferat** ————— Kunst und Regionalentwicklung –
Potenziale und Grenzen
Martin Fritz, Rektor der Merz Akademie Stuttgart
und ehem. Leiter des Festivals der Regionen
in Oberösterreich
- Blitzlichter** ————— 7 außergewöhnliche Beispiele für Kunst und Kultur
im ländlichen Raum
- Themen-Tische** ————— Austausch und Vertiefung zu Fragen und Themen
rund um zeitgenössische Kunst- und Kulturarbeit in
ländlichen Regionen
- Podiumsdiskussion** ————— Mit Uli Böker, Hans Oberlechner, Elisabeth Schimana,
Dietmar Nigsch (Blitzlichter-ReferentInnen) und Franz
Kornberger, Regionalentwickler mit Schwerpunkt
Kultur, ehemaliger Kulturreferent von Ebensee und
Kulturarbeiter

Abschluss & Ausklang

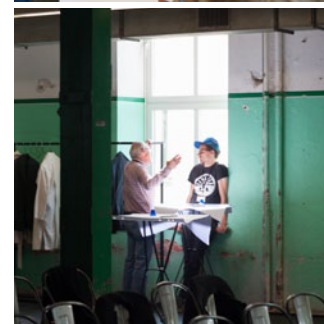
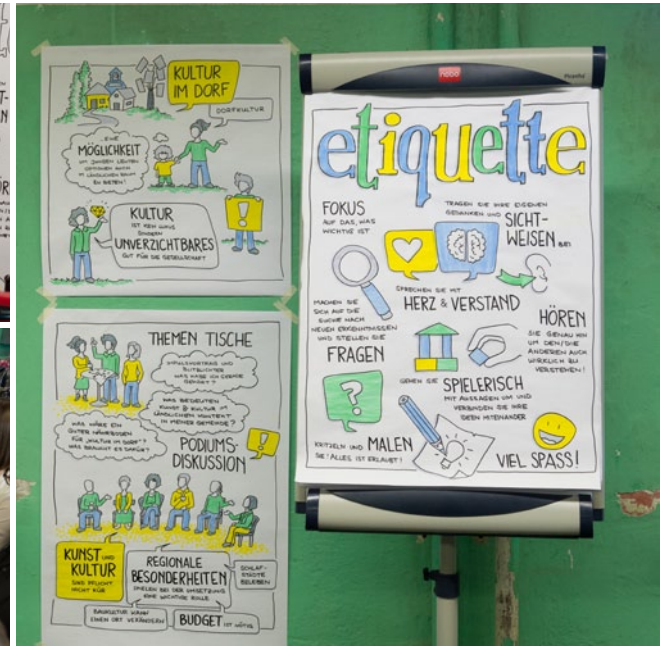


AGENDA

- 14:00 - 14:15 Begrüßung & Anmeldung
- 14:15 - 14:30 Begrüßung & Anmeldung
- 14:30 - 14:45 Begrüßung & Anmeldung
- 14:45 - 15:00 Begrüßung & Anmeldung
- 15:00 - 15:15 Begrüßung & Anmeldung
- 15:15 - 15:30 Begrüßung & Anmeldung
- 15:30 - 15:45 Begrüßung & Anmeldung
- 15:45 - 16:00 Begrüßung & Anmeldung
- 16:00 - 16:15 Begrüßung & Anmeldung
- 16:15 - 16:30 Begrüßung & Anmeldung
- 16:30 - 16:45 Begrüßung & Anmeldung
- 16:45 - 17:00 Begrüßung & Anmeldung
- 17:00 - 17:15 Begrüßung & Anmeldung
- 17:15 - 17:30 Begrüßung & Anmeldung
- 17:30 - 17:45 Begrüßung & Anmeldung
- 17:45 - 18:00 Begrüßung & Anmeldung
- 18:00 - 18:15 Begrüßung & Anmeldung
- 18:15 - 18:30 Begrüßung & Anmeldung
- 18:30 - 18:45 Begrüßung & Anmeldung
- 18:45 - 19:00 Begrüßung & Anmeldung
- 19:00 - 19:15 Begrüßung & Anmeldung
- 19:15 - 19:30 Begrüßung & Anmeldung
- 19:30 - 19:45 Begrüßung & Anmeldung
- 19:45 - 20:00 Begrüßung & Anmeldung
- 20:00 - 20:15 Begrüßung & Anmeldung
- 20:15 - 20:30 Begrüßung & Anmeldung
- 20:30 - 20:45 Begrüßung & Anmeldung
- 20:45 - 21:00 Begrüßung & Anmeldung
- 21:00 - 21:15 Begrüßung & Anmeldung
- 21:15 - 21:30 Begrüßung & Anmeldung
- 21:30 - 21:45 Begrüßung & Anmeldung
- 21:45 - 22:00 Begrüßung & Anmeldung
- 22:00 - 22:15 Begrüßung & Anmeldung
- 22:15 - 22:30 Begrüßung & Anmeldung
- 22:30 - 22:45 Begrüßung & Anmeldung
- 22:45 - 23:00 Begrüßung & Anmeldung
- 23:00 - 23:15 Begrüßung & Anmeldung
- 23:15 - 23:30 Begrüßung & Anmeldung
- 23:30 - 23:45 Begrüßung & Anmeldung
- 23:45 - 24:00 Begrüßung & Anmeldung

TECHNIK

25108



RÜCKBLICK

Kultur ist einer ständigen Dynamik und Veränderung unterworfen. Das ist gut so. Das heißt aber auch, dass wir nie aufhören dürfen, uns darüber Gedanken zu machen. Als Bürgermeister sehe ich mich in der Funktion, neue Möglichkeitsräume für Kultur zu schaffen.

Thomas Oberbeirsteiner,
Bürgermeister der
Marktgemeinde Wattens

Mit diesen Worten begrüßte Bürgermeister Thomas Oberbeirsteiner die zahlreichen Gäste, die am 31. März 2017 auf Einladung der TKI zum Symposium *Kultur im Dorf – Dorfkultur* nach Wattens gekommen waren. Das Ambiente der Veranstaltung, ein aufgelassener Schleifsaal der Firma Swarovski, verdeutlichte die Worte des Gemeindechefs, denn die ehemals industriell genutzte Halle wurde u.a. auch für eine kulturelle Verwendung adaptiert und punktgenau zum Symposium fertiggestellt. Der Schleifsaal ergänzt künftig das Raumangebot der Werkstätte Wattens, einem internationalen Unternehmens- und Kreativzentrum, das seit November 2015 kontinuierlich Flächen innerhalb des Industriegeländes umgestaltet, sie einer neuen Nutzung zuführt und damit auch Möglichkeitsräume für Kultur eröffnet.

Der Tagungsort entsprach somit sehr gut der Intention des Symposiums, das ebenfalls Möglichkeitsräume öffnen sollte für ein gemeinsames Nachdenken über die Potenziale zeitgenössischer Kunst und Kultur in ländlich geprägten Regionen. Der Schleifsaal war bis auf den letzten Sitzplatz gefüllt. Über hundert Gäste aus Gemeinde- und Landespolitik, Kunst und Kultur, Wirtschaft, Tourismus und Stadtmarketing, aus Tirol und anderen Bundesländern waren der Einladung gefolgt. Die Heterogenität der Teilnehmenden war durchaus erwünscht und ein Ziel der Veranstaltung. Wir wollten Menschen aus unterschiedlichen Bereichen und Blickwinkeln zusammenführen, um einen vielfältigen Blick auf die Möglichkeiten und Grenzen zeitgenössischer Kulturarbeit am Land zu werfen.

Ein mehrdimensionaler Zugang war uns auch bei der Auswahl der ReferentInnen und der Methoden wichtig. Martin Fritz, Rektor der Merz Akademie Stuttgart, eröffnete mit einem Impulsvortrag zum Thema *Kunst und Regionalentwicklung – Potenziale und Grenzen*. Im Anschluss daran gewährten sieben *Blitzlichter* Einblick in inspirierende Beispiele für zeitgenössische Kunst- und Kulturarbeit in ländlichen Regionen. Unter der Vorgabe von sportlichen sieben Minuten erzählten die ReferentInnen vom Charakter ihrer Projekte, von Sternstunden und Stolpersteinen. Bei den anschließenden Thementischen hatten die TeilnehmerInnen die Möglichkeit, sich in kleinen Gruppen über das eben Gehörte auszutauschen, Fragen zu vertiefen und en passant Kontakte zu knüpfen. Im Hintergrund dabei und dennoch für alle sichtbar dokumentierte die Graphic-Recorderin Lara Lauren in Echtzeit das gesamte Geschehen und hielt zeichnerisch Kernaussagen wie die folgende fest:

Es geht darum, aufzuzeigen, welchen Mehrwert Kultur und insbesondere zeitgenössische Kultur für eine Gemeinde bringt. Und es geht darum, dass Kultur kein Luxus ist, sondern ein unverzichtbares Gut für unsere Gesellschaft.

Melanie Wiener,
Büro Kulturlandesrätin
Beate Palfrader

Unbestritten - Kunst und Kultur sind unverzichtbare Bestandteile einer funktionierenden Gesellschaft. Umso überraschender stellte Martin Fritz seinem Statement die eindringliche Warnung vor der „Hoffnung auf Erlösung durch die Kunst“ voran. In die allseits bekannten kulturellen Landmarks, vom Guggenheim Museum in Bilbao über die Elbphilharmonie in Hamburg bis zum Loisium in Langenlois, wurden Unsummen investiert in der Hoffnung, damit der jeweiligen Region wirtschaftliche Impulse zu verschaffen. Die Zeit dieser vermeintlichen Heilsbringer der Signature Architecture ist für Martin Fritz vorbei und er stellt die Frage in den Raum, ob wir nicht längst an



Martin Fritz

einem Punkt angelangt sind, an dem nur ein Zusammenspiel von intelligenten wirtschafts- und sozialpolitischen Maßnahmen mit klugen raumplanerischen Konzepten den ländlichen Raum vor Ausdünnung und Perspektivenlosigkeit bewahren kann. Selbstkritisch merkte der ehemalige Leiter des Festivals der Regionen an, dass die Kunst auch nach der Hochphase der wirtschaftlichen Nachkriegsblüte zwar über große Potenziale verfügt, dass es jedoch auch Grenzen dieser Potenziale gibt:

Es wird vielleicht doch nicht die Kunst sein, der es gelingen wird, vernachlässigten Stadtteilen oder Regionen neues Leben einzuhauchen.

Martin Fritz,
Rektor der Merz Akademie
Stuttgart

Die Gefahr der Instrumentalisierung oder zumindest der Überschätzung von Kultur als Motor für die Regionalentwicklung sieht Martin Fritz vor allem auch dann geben, wenn sie der Verwertungslogik des Tourismus untergeordnet wird. Im Vergleich der kulturellen Szenen in Tourismushochburgen des alpinen Raums mit jenen in „touristisch unauffälligen“ Gebieten Ober- und Niederösterreichs kommt Martin Fritz zu der auf den ersten Blick gewagten These, dass womöglich „gerade die Abwesenheit von Tourismus (...) eine der Motivationen für kulturelles Engagement außerhalb der städtischen Zentren“ darstellen könnte. Zu einer ähnlichen Einschätzung kam offenbar auch der Künstler Rudy Geissler, dessen Plakat mit dem Slogan „Besuchen Sie uns

nicht“ einige Zeit die Ortseinfahrt von Kirchdorf an der Krems zierte und damit die sonst üblichen Begrüßungsformeln an Ortsgrenzen konterkarierte. Kulturelle Events, die ausschließlich in Hinblick auf ihre touristische Vermarktbarkeit entwickelt werden, lassen meist eines vermissen: eine kritische und lebendige Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten vor Ort. Dass jedoch gewachsene Kulturprojekte auch touristisch relevant sein können, zeigt z.B. das biennale Festival „Walserherbst“ in Vorarlberg. Das Erfolgsrezept besteht darin, das Pferd von der richtigen Seite aufzuzäumen:

Das Festival ist in erster Linie für die Walser. Es wäre verwegen, es nur zu machen, damit Leute von außen kommen. Es muss den Einheimischen gefallen. Wenn es gut ist, besuchen es die anderen Menschen sowieso.

Dietmar Nigsch,
Gründer und Kurator
des Walserherbst

Genau diese kulturelle Nahversorgung hatte Martin Fritz im Blick, als er schließlich auf das Potenzial von Kunst und Kultur zu sprechen kam, von Kunst, die sich mit anderen Äußerungen verbindet und den realen und sozialen Raum mitgestaltet. Im Gegensatz zu den eingangs erwähnten kulturellen Großprojekten plädierte er für die Rückkehr zu einer „gewissen Maßstäblichkeit“ und zeigte zwei Beispiele, die aufgrund ihrer Kleinstrukturiertheit nicht minder wertvolle Beiträge zum Gefüge ihrer Gemeinden leisten konnten: den Kunstraum Weikendorf und das Freie Radio B138. Das Potenzial solcher Kulturprojekte liegt darin, neue Räume für Kommunikation zu schaffen, die es am Land dringend braucht. Zur Verhandlung komplexer Gegenwarts- und Zukunftsfragen bedarf es offener Räume, die Andockmöglichkeiten für Beteiligung und Widerspruch bieten sowie Beziehungen zu den Menschen vor Ort herstellen.

Als Künstlerin muss ich keine Sozialarbeiterin sein. Ich darf ganz einfach Kunst machen.

Elisabeth Schimana,
Künstlerin, Komponistin
und Musikerin

Mit den Mitteln von Kunst und Kultur können wir Gewohntes kritisch hinterfragen aber auch Perspektiven für unser zukünftiges Zusammenleben entwickeln. Kunst- und Kulturarbeit interveniert in das soziale Gefüge und hat dennoch nichts mit Sozialarbeit zu tun. Dieses Missverständnis führt gelegentlich zu falschen Erwartungen aber auch zur Abwertung von solchen künstlerischen Herangehensweisen. „Wir müssen

eine Unordnung in die Ordnung bringen. Das geht gut mit der Kultur und besonders mit der Kunst“, bringt Uli Böker, langjährige Bürgermeisterin der Gemeinde Ottensheim, die Möglichkeiten von Kunst und Kultur auf den Punkt.

Die beiden Künstler Leonhard Müllner und Dirk Art Arthofer zum Beispiel verwandelten in ihrem Projekt *Schönberg op. A13 – Transillärm-Metamorphosen* in der Gemeinde Schönberg im Stubaital in Zusammenarbeit mit der örtlichen Blasmusikkapelle den Verkehrslärm der nahen Brenner-Autobahn in atonale Musik und zeigten dabei humoristisch, dass man auch „aus krummen Tönen etwas Schönes machen kann.“ Durch ein breit angelegtes Artists in Residence-Programm schafft die Arge WirkWerk im Bezirk Kitzbühel Angebote für jene, die eigenkreativ am Schaffensprozess teilhaben wollen. Dem Offenen Kulturhaus Vöcklabruck gelang es, die permanente Raumnot für die freie Szene von Vöcklabruck zu beenden und durch hartnäckige Überzeugungsarbeit das brach liegende Areal des ehemaligen Krankenhauses in einen Ort für Kunst und Kultur, Bildung und Jugend zu transformieren. Elisabeth Schimana verhalf mit ihrem Projekt *ein dorf tut nichts* den BewohnerInnen einer kleinen Landgemeinde in Oberösterreich zu der Erfahrung, was es bedeutet, eine Woche lang buchstäblich nichts zu tun, was die Dorfgemeinschaft in kürzester Zeit zu grundsätzlichen Fragen von Arbeitsteilung und Lebensgestaltung führte. „Man muss achtzig Jahr werden, dass man sowas erlebt“, berichtet eine sichtlich bewegte Dorfbewohnerin vor laufender Kamera. *Künstler stürmen ein Dorf*, ein Projekt von Studierenden der Kunstuniversität Linz und Corina Forthuber war, was der Name vermuten lässt: eine überfallsartige Aktion auf Einladung des Bürgermeisters des von Infrastrukturverlust und Abwanderung betroffenen Dorfs Gottsbüren bei Kassel. Die Reaktion der Bevölkerung reichte von Widerstand über Kooperation bis Begeiste-



Corina Forthuber

rung. Zwei Jahre nach Beendigung des Projekts waren alle leer stehenden Häuser im Dorf verkauft. Dietmar Nigsch, Leiter des Walserherbst, ging auf die Bedeutung von Räumen als soziokulturelle Notwendigkeit und die meinungsbildende und gesprächsfördernde Aufgabe seines Festivals ein: „Wir haben nicht nur die Pflicht, Tradition in unserem Lebensraum zu schützen, sondern auch die Verantwortung, Fragen an uns und unser Bild von Traditionen und Heimat zu stellen.“

Das Budget sind in Zahlen gegossene Werte. Die Frage ist: Ist uns Kunst und Kultur wichtig? Wir müssen das Budget mit anderen Werten belegen.

Uli Böker,
Politikerin

Die abschließende Podiumsdiskussion fasste die wichtigsten Positionen des Tages zusammen und fokussierte auf die nötigen Rahmenbedingungen für eine prosperierende Kulturarbeit am Land. Wobei die Grenze zwischen Kulturarbeit in der Stadt und auf dem Land nicht mehr so scharf zu ziehen ist. Vielmehr müssen wir heute von vernetzten Räumen ausgehen, von einem Stadt-Land-Kontinuum. Und lebendige Orte, große wie kleine, brauchen neben großen infrastrukturellen Maßnahmen auch die vielen kleinen Aktivitäten. Und diese brauchen Anerkennung, Wertschätzung und Unterstützung durch die Gemeinden. Uli Böker plädiert für einen Paradigmenwechsel in Bezug auf kulturpolitische Entscheidungen, denn es ist eine Frage der Wertigkeit, wofür öffentliche Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Im besten Fall wird die Kunst gebraucht; gebraucht wie die Kläranlage, die Kirche, die Moschee, der Bäcker, das Internet und die freien Kulturinitiativen.

Martin Fritz

Helene Schnitzer und Alexander Erler, TKI

MODERATION



Alette Dörflinger studierte Handelswissenschaften an der Wirtschaftsuniversität Wien mit den Schwerpunkten Klein- und Mittelunternehmen, Organisationsentwicklung, Non-Profit-Organisationen, Kulturökonomie und Gender Diversity. Im Rahmen ihrer langjährigen Tätigkeit an der KMU Forschung Austria hat sie den Forschungsbereich der Kultur- und Kreativwirtschaft maßgeblich aufgebaut und ihre Expertise dazu in diversen Forschungsberichten auf regionaler, nationaler wie auch europäischer Ebene eingebracht. Sie arbeitet derzeit bei die ROTE NASEN Clowndoctors Österreich im Bereich der Clownprogramme und als Lektorin im Bereich Kulturmanagement. Sie ist als Moderatorin, Trainerin und Prozessbegleiterin für Projekte und Organisationen tätig, in denen Neues ausprobiert oder Wege für Veränderungen aufbereitet werden sollen.

KUNST UND REGIONALENTWICKLUNG – POTENZIALE UND GRENZEN

Auszüge aus dem Impulsvortrag von Martin Fritz

Ein Ansatz wie meiner macht nicht mehr allzu viel Unterschied zwischen der Kultur in der Stadt, im Dorf und am Land, aus einer Überzeugung heraus, dass diese Systeme sehr stark ineinander wachsen. Das Dorf, die Gemeinden müssen mittlerweile als vernetzte Räume gesehen werden. Ich glaube, dass es sinnvoll ist, die Unterschiede gar nicht mehr so scharf zu ziehen.

Die Euphorie der letzten Jahrzehnte rund um die Mahnmale der Hoffnung – und ich meine damit die Hoffnung auf Erlösung durch die Kunst – ist im Begriff zu schwinden. Das Guggenheim Museum in Bilbao, das Loiseau in Langenlois, die Elbphilharmonie in Hamburg – große Projekte, die dazu gedacht sind, regionalen und städtischen Entwicklungen Nachschub und neue Impulse zu verschaffen. Die Elbphilharmonie war eigentlich schon ein Symbol des Scheiterns und hat sich erst auf dem letzten Meter noch zu einer Art Hoffnungsträger entwickelt, allerdings mit dem stolzen Preisschild von 870 Millionen Euro.



Elbphilharmonie Hamburg (Bild: www.momentum-magazin.de)

Sprechen wir über die Potenziale von Kunst, leben wir, die Kunst- und Kulturschaffenden, in einer Art Zwitterposition. Wir sind die professionellen Advokaten jener Hoffnung auf Verbesserung unseres Gemeinwesens durch die Kunst. Andererseits haben gerade wir genau aus dieser Arbeit den genauesten Einblick in ihre Unzulänglichkeiten, ja, auch in ihr Versagen. Wenn wir über unsere Arbeit reflektieren, müssen wir uns zugestehen, dass es Potenziale und Grenzen dieser Potenziale gibt.

Blickt man auf die quasi gigantomatischen Beispiele aus meiner Einleitung, müssen wir die Frage in den Raum stellen, ob wir nicht anerkennen müssen, dass es doch nicht die Kunst sein wird, die sich entvölkernde Landstriche retten wird. Und dass es vielleicht doch nicht die Kunst sein wird, der es gelingen wird, vernachlässigten Stadtteilen oder Regionen neues Leben einzuhauchen. Viele unserer Begründungsargumente stammen aus einer Hochphase, in der wir den Überbau optimierten, während eine boomende Nachkriegswirtschaftsentwicklung die Basis dafür legte. Diese Phase scheint vorbei zu sein. Sind wir nicht mittlerweile an einem Punkt angelangt, an dem wir akzeptieren müssen, dass es doch eher soziale und wirtschaftliche Innovationsfähigkeit in Verbindung mit einem klugen raumplanerischen und politischen Instrumentarium braucht, um Abwanderung, Vernachlässigung und die daraus folgende Perspektivenlosigkeit zu verhindern?

Sollen wir uns an dieser Stelle also auf eine bereits abgeschlossene Phase der Hoffnung einigen? Das sollten wir nicht tun. Und dafür stehen jene Ansätze, die ich Ihnen in weiterer Folge vorstellen will. Diese Ansätze schöpfen vielleicht gerade aus dem Umstand Kraft, dass sie so gar nicht wie die hochtrabenden Architekturgomanien aussehen, die ich Ihnen in meiner Einleitung zitieren konnte.

Bevor ich Sie mit Optimismus versorge, darf ich noch in eine andere Richtung mit etwas Skepsis blicken, aus der wir auch immer wieder hören, wie wichtig denn die Kultur für die Regionalentwicklung wäre. Ich spreche vom unschlagbaren Doppelpack Kunst und Tourismus. Es wäre fatal, die Kunst immer nur in Verbindung mit touristischen Notwendigkeiten zu sehen. Trotz aller Veränderungen hin zu einer Kooperationskultur kann das Verhältnis von Tourismus und kultureller Nahversorgung bisweilen als zwiespältig angesehen werden. Gegen die Vorstellung einer quasi „immer logischen“ Allianz spricht etwa der Vergleich zwischen den touristisch hochgenutzten Regionen im alpinen Raum und jenen Gebieten Ober- und Niederösterreichs, die zwar touristisch unauffällig geblieben sind, sich aber als guter Nährboden für Kulturinitiativen erwiesen haben. Es könnte gerade die Abwesenheit von Tourismus sein, die eine der Motivationen für kulturelles Engagement außerhalb der

städtischen Zentren darstellt. Setzt man zu stark auf den Tourismus als Begründungs- und Finanzierungszusammenhang für Kulturinitiativen, gerieten jene Anbieterinnen und Anbieter ins Hintertreffen, die etwa dafür sorgen, dass an einem kalten Novembertag der neue Film von Lars von Trier auch in einem Alltagsort wie Kirchdorf an der Krems in Oberösterreich zu sehen ist. Der kulturelle Appetit dieses Ortes ging sogar bis zur Plakataktion des lokalen Künstlers Rudy Geissler, der mit dem auffällig plakatierten Slogan „Besuchen Sie uns nicht!“ genau jene Diskussion anregen wollte, für die in touristischen Zentren oft der Fokus fehlt, da die gesamte Energie auf den Auftritt nach außen gerichtet ist.

Genau diese kulturelle Nahversorgung bringe ich ins Spiel, wenn es darum geht, die Hoffnung zu bejahren, die mit kultureller Tätigkeit einhergeht. Es scheint mir mittlerweile unerheblich, ob es dabei um Orte außerhalb der Zentren, in Städten, Dörfern oder in Stadtteilen geht. Regional- und Stadtentwicklung mussten erkennen, dass es neben den großen Strukturen auch unzählige kleine Aktivitäten braucht, um lebendige Orte zu schaffen. Feste, lokale Märkte, Nachbarschaftszentren, Kleingewerbe, vielfältige Angebote für Kinder und Jugendliche, Teil- und Tauschökonomien sowie Medienproduktion stehen mittlerweile ebenso im Repertoire aktueller Regionalbelegung wie deren Entsprechungen aus dem weiten Feld der Kunst.

Wenn ich Ihnen in mit dem Kunstraum Weikendorf und den Aktivitäten rund um das Freie Radio B138 in Kirchdorf an der Krems zwei eher kleinere Projekte präsentiere, dann deswegen, um für die Diskussion zu den Potenzialen von Kunst im Dorf zu einer gewissen Maßstäblichkeit zurückzufinden. Die beiden Beispiele stehen dabei auch für zwei Aspekte, die häufig als Gegensätze gegeneinander ausgespielt werden. Einer vermeintlich nur der Kunst verpflichteten Kunst wird dabei eine unkünstlerische, manchmal auch abschätzig Sozialarbeit genannte Praxis gegenüber gestellt. Ich halte jedoch genau diese Unterscheidung für schädlich. Kunst kann nämlich sehr wohl wertvolle Impulse liefern, vor allem dort, wo sie sich in konkrete Beziehungen zu Orten und Menschen setzt und dazu in der Lage ist, diese auch dann aufrecht zu erhalten, wenn die Scheinwerfer des Festivals erloschen bzw. die BesucherInnen der jeweiligen Eröffnungen abgereist sind.

Der Kunstraum Weikendorf ging auf einen Wettbewerbsbeitrag des Künstlers Michael Kienzer zurück. Was etwas utopisch, geradezu paradox erschien, wurde Wirklichkeit. Seither sorgen die Ausstellungen des Raums für Gesprächsstoff und es war nur folgerichtig, das Konzept nunmehr um einen lokalen Beirat zu ergänzen, um es damit noch stärker lokal anzubinden. Auch in die Programmierung des Raums ist die

Bevölkerung mittlerweile eingebunden. Indem er das Feuerwehrhaus öffnete und mit zeitgenössischer Kunst bespielen lässt, erweitert der Künstler das kommunikative Potenzial des Kunstwerks um die soziale Funktion der Institution. Durch den Kunstraum entstand ein komplementärer, im besten Sinne alternativer Ort lokaler Öffentlichkeit.

Das andere Beispiel, das ich Ihnen als Beispiel für Hoffnung präsentieren möchte, entstand ebenfalls aus einem leer stehenden Raum. Gerade wegen seiner kulturellen Vorprägung durch zwei lokale Kulturschaffende und einem UnterstützerInnennetzwerk rund um einen Kulturverein war es möglich, während des Festivals der Regionen in diesem Raum ein freies Radio zu etablieren. Das Festival ging zu Ende, das Radio blieb. Was folgte, war ein kleines, lokales Wunder: Das Haus wurde gekauft, von den neuen, privaten EigentümerInnen saniert und wird seither als Zentrum für Medien, Integration und Bildung auf reiner Betriebskostenbasis an freie Initiativen weitergegeben. Das gegenwärtige Programm im Haus basiert zum Teil auf der Dynamik eines Festivals, das schon zehn Jahre vorbei ist – soviel an jene, die immer gleich nach dem Abschluss von Veranstaltungen die Auswirkungen, die Nüchternungen und die Wertschöpfung berechnen wollen. Wenn Sie daran interessiert sind, gehen Sie in fünf, zehn, fünfzehn Jahren vorbei. Erst dann kann man wirklich einschätzen, wo die Potenziale ausgeschöpft wurden.

Die Hoffnung zum Abschluss zusammengefasst: Meine Hoffnung liegt auf einer Kunst, die versteht, dass sie nur ein Teil der gesellschaftlichen Äußerungen an



Kunstraum Weikendorf (Bild: Robert Buchta)

einem gegebenen Ort zu einer bestimmten Zeit ist. Eine Kunst, die sich überlegt, wie sie sich mit anderen Äußerungen am gegebenen Ort und zu einer bestimmten Zeit verbinden könnte, um zur Entwicklung dieser Orte etwas beizutragen. Orte mit Problemen brauchen zuallererst eine funktionierende Gesellschaft, um sich zu entwickeln. Eine funktionierende Gesellschaft braucht Öffentlichkeit, um sich zu konstituieren. Die alten Orte der Öffentlichkeit – Gemeinderat, Gasthaus, meist männlich dominierte Stammtische oder auf Ausschließung basierende Kirchengemeinschaften – reichen für diese Aufgabe nicht mehr. Kunst, die – wichtig: mit anderen! – andere Räume und andere Kommunikationen schafft, kann also jene Öffentlichkeiten bilden, die Gesellschaften in Städten und Dörfern brauchen, um sich selbst und ihre Umgebungen zu entwickeln. Im besten Fall wird die Kunst gebraucht; gebraucht wie die Kläranlage, die Kirche, die Moschee, der Bäcker, das Internet und die freien Kulturinitiativen.



Martin Fritz

Rektor der Merz Akademie für Medien, Kunst und Gestaltung in Stuttgart. Von 2004 bis 2009 leitete er das Festival der Regionen in Oberösterreich.

KULTURARBEIT IN DER MARKTGEMEINDE OTTENSHEIM

In der oberösterreichischen Marktgemeinde Ottensheim wurden mit den Mitteln der Kulturarbeit über einen längeren Zeitraum offene Räume geschaffen, die eine nachhaltige Entwicklung ermöglichten: Mit dem Bemühen, Tradition und Zeitgenössisches nebeneinander stehen zu lassen, aber auch mit den gelungenen und gescheiterten Versuchen, sie zu verbinden. Mit Kontinuität und Ausdauer, mit Kreativität und vor allem dem Aufzeigen, dass die Ökonomie nicht das alleinige Sagen haben darf. Kultur zieht eine Spur durch das Gemeindeleben, sie ist der „Kompost“ im Gemeindeboden, auf dem Vieles gedeihen kann.



Uli Böker

Arbeitete in Architekturbüros, an der Kunstuni Linz, leitete als Geschäftsführerin das Festival der Regionen und war Vorstandsmitglied der KUPF-Kulturplattform Oberösterreich. Seit über 30 Jahren in der Kulturgruppe „arge granit“ tätig. 1997 Mitgründerin der Bürgerliste pro O. Von 2003 bis 2015 Bürgermeisterin der Marktgemeinde Ottensheim. Seit Oktober 2015 Abgeordnete zum oberösterreichischen Landtag.

ARGE WIRKWERK

Der Zusammenschluss von fünf Kulturvereinen im Bezirk Kitzbühel – artacts, Kitzbüheler Musikfreunde, Literaturverein Lesewelt St. Johann, Musik Kultur St. Johann und Trapolissimo – zur ARGE WirkWerk folgt seit Herbst 2015 dem Ziel, in den kommenden Jahren gemeinsam ein umfangreiches Kunst- und Kulturvermittlungsprogramm anzubieten. Dazu werden internationale und österreichische KünstlerInnen für Workshops, Vorträge, Gespräche und Kunstvermittlungsprojekte eingeladen. Die Ausdrucksformen sind breit gefächert: von Musik über Literatur bis hin zu Fotografie oder Film, von Theater bis zu Performance, von Tradition bis hin zu Experiment und Avantgarde. Zudem wird verstärkt Kontakt zu Schulen, Vereinen und Institutionen, vor allem aber auch zu Menschen, die eigenkreativ am künstlerischen Schaffensprozess teilhaben wollen, gesucht. Das Programm versteht sich dabei als sinnvolle Ergänzung zum bereits vorhandenen Kulturangebot in der Region.



Hans Oberlechner

Mitbegründer der Vereine Musik Kultur St. Johann und Kulturwerk Bezirk Kitzbühel (Dachverband unabhängiger Kulturveranstalter im Bezirk Kitzbühel). Von 1992 bis 2009 Obmann von Musik Kultur St. Johann, seit 1999 Geschäftsführer des Vereins. Zwischenzeitlich Obmann und Vorstandsmitglied der TKI – Tiroler Kulturinitiativen sowie Bundesbeirat der Kunstsektion im Bundeskanzleramt. Seit 2006 Mitglied im Tiroler Kulturbeirat für Kulturinitiativen.

OKH VÖCKLABRUCK

Das OKH ist kultureller Nahversorger und gleichzeitig Möglichkeitsraum für Zukunftsmodelle in der Region: Der kulturelle Austausch und die Vielfalt zeitgenössischer Kunst bilden ein Stück „urbaner Insel“ mit Ankerfunktion an der Vöckla in OÖ. Am Areal des alten Krankenhauses werden seit dem Jahr 2012 überregionale Impulse gesetzt – getragen, belebt und weiterentwickelt durch das gemeinnützige Engagement vieler.



Jolanda de Wit

Dipl. Behindertenpädagogin, Abschluss Lehrgang Kulturmanagement 2016 (Kulturkonzepte Wien), seit dem Fußmarsch der Maroden 2010 Mitgestalterin des OKH, Co-Sprecherin des Vereins seit 2012.



Richard Schachinger

Gelernter Soziologe. Bereichsleiter beim Klimabündnis Österreich. Von 2012 bis 2016 Geschäftsführer der KUPF-Kulturplattform Oberösterreich. Seit 2003 ehrenamtliches Engagement und diverse Projektrealisierungen im freien Kulturbereich, u.a. beim Bock Ma's Benefizfestival, beim Festival der Regionen oder als Mitbegründer von OTELO – Offenes Technologielabor. Aktuell Co-Sprecher für das OKH und Ersatzmitglied im Landeskulturbeirat Oberösterreich.

SCHÖNBERG OP. A13

Das Projekt Schönberg op. A13 wandelte den Lärm der Autobahn, der die Ortschaft Schönberg im Stubaital umgibt, durch die lokale Musikkapelle in Musik um. Dem Getöse wurde auf spielerische Weise Klang entgegengeworfen. Dabei wurden die sechs und mehr Spuren der Brennerautobahn als Partitur herangezogen, jede Spur einer Instrumentengruppe von zwei Personen zugeteilt. Eine von der Straße entwickelte Zufallskomposition entstand, deren Dirigentin und Notenblatt die Autobahn selbst war. Abgespielt wurde von einer Leinwand, auf die die Straße projiziert wurde. Die Tonlänge ergab sich durch die Fahrzeuggröße. Auf die im örtlichen Musikpavillon angebrachte Leinwand wurde der Transit übertragen und von der örtlichen Schönberger Musikkapelle instrumental übersetzt. Somit wandelte sich die Beschallung in Musik, Lebensbelastung in Lebensfreude.

Ein Projekt im Rahmen von TKI open 15



Leonhard Müllner

2008 bis 2015 Universität für Industrielle und Künsterische Gestaltung Linz (UFG), 2011/12 Studium an der HGB Leipzig, 2013 Akademie der Bildenden Künste Wien. Arbeitet derzeit an seinem Doktorat in Kulturwissenschaften an der UFG Linz. Lebt und arbeitet in Wien als Bildender Künstler und Medienwissenschaftler.



Dirk Art Arthofer

2009 bis 2010 Johann-Josef-Fux Konservatorium Graz, 2010 bis 2011 Hernalser Musikschule Wien, Bereich Kontra-bass, 2013 WTTC Preis im Gasometer. Lebt und arbeitet in Wien als Künstler, Musiker und Tischtennispieler.

EIN DORF TUT NICHTS

Im Juni 2000 stellten sich Elisabeth Schimana und Markus Seidl folgende Aufgabe: Sie suchten ein Dorf in Oberösterreich mit bäuerlichen Strukturen, dessen BewohnerInnen bereit waren, mit ihnen folgende Fragestellungen zu diskutieren: Was bedeutet für die DorfbewohnerInnen Gemütlichkeit? Ist es gemütlich, nichts zu tun? Was heißt nichts tun? Wer darf was tun, um nichts zu tun? Die Ergebnisse gestalteten sieben Tage nichts tun. Für Ersatzpersonal und Verpflegung wurde gesorgt.

Ein Projekt von Festival der Regionen 2001



Elisabeth Schimana

Komponistin, Performerin und Radiokünstlerin seit 1983. Studium der Elektroakustischen und Experimentellen Musik an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien, Computermusik – Komposition am IEM, Graz und Musikwissenschaften und Ethnologie an der Universität Wien. 2005 Gründung von IMA Institut für Medienarchäologie.

KÜNSTLER STÜRMEN EIN DORF

Eine Studierendengruppe des Instituts für Raum & Design-Strategien der Kunstuniversität Linz beschäftigte sich auf kreative Weise mit Zukunftsperspektiven im ländlichen Raum. Gemeinsam mit der Bevölkerung wurde eine vierwöchige Belebungsphase namens „Potemkinsches Dorf Gottsbüren“ realisiert. Die hessische Gemeinde Gottsbüren nahe Kassel ist ein gutes Beispiel für ländliche Gemeinden mit Problemen wie Leerstand, fehlender Infrastruktur und Wegzug junger Menschen. Gleichzeitig verfügt der Ort über eine hohe Lebensqualität und eine aktive Dorfgemeinschaft. Kultur, Regionalentwicklung und lokale Wirtschaftsförderung wurden auf kreative Weise gegen den Strich gebürstet.



Corina Forthuber

Studium der Innenarchitektur, seit 2009 selbstständig im Bereich Bühne/Szene/Raum/Objekt, Gestaltungen im sozialen und kulturellen Kontext. 2010 bis 2013 Assistentin der Innenarchitektur, Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle, seit 2014 Assistentin im Institut für Raum & Design-Strategien bei Prof. Ton Matton, Kunsthochschule Linz

WALSERHERBST

Der WALSERHERBST schafft Raum, wo an unser Bild von Heimat und Tradition Fragen gestellt werden, um einen gemeinsamen Prozess in Gang zu setzen. Hinterfragen und Verändern stehen gleichberechtigt neben Bewährtem. Klänge das Wort nicht so missverständlich, könnte man den WALSERHERBST auch als radikales Festival bezeichnen. Zum einen ist es tief in Kultur, Geschichte und Tradition des ländlichen Raums verwurzelt (lat. radix = die Wurzel). Zum anderen versteht es sich als radikal offener Impulsgeber. Der WALSERHERBST zeichnet sich durch Offenheit für Neues und Unerhörtes, durch Freude an Begegnung mit Menschen und Kulturen, und bisweilen auch durch die Lust am Brechen erstarrender Konventionen aus.



Dietmar Nigsch

Wendete sich nach Jahren der Arbeit als Einzelhandelskaufmann, Sozialarbeiter und Kellner dem Theater zu und gründete 1988 das Projekttheater Vorarlberg. Seit 2004 Initiator und Festivalleiter des biennalen Festivals WALSERHERBST. Seine Arbeit prägt die freie Kulturszene in Vorarlberg nachhaltig.



Uli Böker

Politikerin



Hans Oberlechner

Kulturarbeiter



Elisabeth Schimana

Künstlerin



Dietmar Nigsch

Festivalleiter



Franz Kornberger

Unternehmensberater mit Schwerpunkten in Kommunalpolitik, Regionalentwicklung und regionaler Kulturentwicklung. 18 Jahre Kulturreferent in Ebensee, Mitbegründer zahlreicher Initiativen im Salzkammergut. Aktuell Berater der Region Salzkammergut bei der Bewerbung um die EU-Kulturhauptstadt 2024. Prozessbegleiter und Projektpartner der TKI in „Kultur vor Ort“, dem Angebot eines moderierten Kulturentwicklungsprozesses in Tiroler Gemeinden.

GRAPHIC RECORDING

Zeichnungen von Lana Lauren (visolutions.at)



KUNST & REGIONALENTWICKLUNG

POTENTIALE UND GRENZEN

VERANSTALTUNGEN
WIRKEN NACH ...

LOKALER RADIO SENDER

ALTE ORTE DER ÖFFENTLICHKEIT
STAMMTISCH, GASTHAUS, KIRCHE ...

...REICHEN NICHT MEHR AUS.

IM BESTEN FALL WIRD DIE
KUNST GEBRAUCHT

WAS WIR BRAUCHEN, IST
KUNST DIE SICH ÜBERLEBT
WIE SIE SICH MIT ANDEREN
INITIATIVEN **VERBINDEN**
... UM ZUR ENTWICKLUNG
VON ORTEN BETRUGEN

MARTIN FRITZ

KULTURARBEIT IN DER MARKTGEMEINDE OTTENSHEIM

- ULI BÖKER

LAUT UND PROVOKATIV

RAUM SCHAFFEN FÜR DIE
AUSEINANDERSETZUNG

KUNST+KULTUR SIND DER HUMUS & BODEN FÜR DIE
WEITERENTWICKLUNG
VON REGIONEN

ARGE WIRK WERK
- HANS OBERLECHNER

JAZZ'S COOL

PARTIZIPATION
STATT KONSUMATION

ANGEBOT FÜR KULTURELLE
WEITERENTWICKLUNG

SOUNDPAINTING MIT ANITA BIEBL

FILM AB! ALLES RUND UM DEN SPIELFILM

SCHREIBWERKSTATT FÜR JUGENDLICHE

STIMM-
AKROBATIK

VOM LKH ZUM OKT

MIT **DEMONSTRATION UND CROWD-FUNDING**
ZUM ZIEL

SCHOENBERG
op. A13
TRANSITLÄRM
METAMORPHOSEN



AUCH AUS **KRUMMEN TÖNEN**
LÄSST SICH ETWAS SCHÖNES MACHEN...

- DIRK ARTHOFER
LEONHARD MÜLLNER

EIN DORF TUT NICHTS
- ELISABETH SCHIMANA

O-TON: „ICH TU NIX, DAMIT DU ARBEITEN KANNST“

EINE **GEMEINSCHAFT**

KÜNSTLER STÜRZEN EIN DORF
- CORINA FORTHUBER

EIN DORF OHNE SCHULE, SUPERMARKT, BANKOMAT, ...

DIE BEWOHNER SEHEN KEIN PROBLEM ...

DORF MACHEN
JETZT ALS BUCH

WALSERHERBST
- DIETMAR NIGSCH



ES IST KEIN MUSS **AUS DER REGION**
ZU SEIN ... ABER ES HILFT!

ES BRAUCHT **AUSSERGEWÖHNLICHES**
UM ETWAS AUSSERHALB DER GEWOHNHEIT ZU SCHAFFEN

„EINE WIRKLICH GUTE IDEE, ERKENNT MAN DARAN, DASS IHRE VERWIRKLICHUNG VON VORHER EIN AUSGESCHLOSSEN IST.“
- ALBERT EINSTEIN

THEMEN TISCHE



IMPULSVORTRAG UND BLITZLICHTER
WAS HABE ICH GERADE GEHÖRT?

WAS BEDEUTEN KUNST & KULTUR IM LÄNDLICHEN KONTEXT IN MEINER GEMEINDE?

WAS WÄRE EIN GUTER NÄHRBODEN FÜR „KULTUR IM DORF“? WAS BRAUCHT ES DAFÜR?

PODIUMS-DISKUSSION



KUNST UND KULTUR
SIND PFLICHT NICHT KÜR

REGIONALE BESONDERHEITEN
SPIELEN BEI DER UMSETZUNG EINE WICHTIGE ROLLE

SCHLAFSTÄDTE BELEBEN

BAUKULTUR KANN EINEN ORT VERÄNDERN

BUDGET IST NÖTIG

ABSCHLUSSRUNDE

WAS NEHMEN SIE MIT?

WIR MÜSSEN EINE **UNORDNUNG** IN DIE ORDNUNG BRINGEN

INTERESSE & EMPATHIE FÜR KUNST/KULTUR

MIT OFFENER UND AKZEPTANZ GEPRÄGTER **KULTURPOLITIK** KANN MAN AUCH WAHLEN GEWINNEN...

REGELMÄSSIGER **AUSTAUSCH** IST SEHR WICHTIG

ACHTSAMKEIT GEDULD + ZEIT AUSDAUER SIND WICHTIG



O-TÖNE

Als Leitgedanken für das heutige Symposium möchte ich ein Zitat von Richard von Weizsäcker voranstellen: „Kultur kostet Geld. Sie kostet Geld vor allem deshalb, weil der Zugang zu ihr nicht in erster Linie durch einen privat gefüllten Geldbeutel bestimmt sein darf. Substanziell hat die Förderung von Kulturellem nicht weniger als eine Pflichtausgabe des öffentlichen Haushalts zu sein, als zum Beispiel der Straßenbau, die öffentliche Sicherheit oder die Finanzierung der Gehälter im öffentlichen Dienst. Es ist grotesk, dass wir Ausgaben im kulturellen Bereich Subventionen nennen, während kein Mensch auf die Idee käme, die Ausgaben für ein Bahnhofsgebäude oder einen Spielplatz als Subvention zu bezeichnen. Der Ausdruck lenkt uns in eine falsche Richtung. Denn Kultur ist kein Luxus, den wir uns entweder leisten oder nach Belieben auch streichen können, sondern der geistige Boden, der unsere innere Überlebensfähigkeit sichert.“

Melanie Wiener

Wir glauben, dass Kunst und Kultur im Zusammenhang mit wichtigen gesellschaftlichen Fragen eine Rolle spielen können, indem Selbstverständliches hinterfragt, Neues ausprobiert und zur

Diskussion gestellt wird. Aber vor allem, indem Räume für Beteiligung und Kommunikation geöffnet werden.

Helene Schnitzer

Der Walsenherbst ist ein Festival mit ungewöhnlichen Veranstaltungen an ungewöhnlichen Orten mit ungewöhnlichen Inhalten. Und das braucht Platz. Begegnung braucht Raum. Öffentliche Räume zu schaffen, ist eine soziokulturelle Notwendigkeit. Die Architektin Jana Revedin sagt: „Der Schlüssel für weitere Neuerungen ist der Raum, der sich bespielen lässt und wo Veränderung stattfinden kann. Der Architekt der Zukunft muss ein Ökonom, ein Katalysator für Kunst, aber auch ein Sozialarbeiter sein.“

Dietmar Nigsch

Wir müssen – sowohl physisch als auch psychisch – von offenen Räumen sprechen, nicht von geschlossenen Vereinsräumlichkeiten. Diese zu schaffen, ist die Verantwortung der Politik.

Franz Kornberger

Wir haben in Ottensheim mit den Mitteln der Kulturarbeit über einen langen Zeitraum offene Räume geschaffen, die eine nachhaltige Entwicklung er-

möglichen. Immer mit dem Bemühen, Tradition und Zeitgenössisches nebeneinander stehen zu lassen, aber auch mit den gelungenen – und gescheiterten – Versuchen, sie zu verbinden. Wichtig dabei waren Kontinuität und Ausdauer, Kreativität, vor allem aber das Aufzeigen, dass die Ökonomie nicht das alleinige Sagen haben darf.

Uli Böker

Geld ist wichtig, aber nicht alles. Auch wenn eine Gemeinde wenig hat, gibt es immer noch Möglichkeiten, Räume für Kultur zu schaffen, Infrastruktur zur Verfügung zu stellen, im Sponsoring zu helfen.

Franz Kornberger

Durch eine Bausteinaktion für die erste Instandsetzung des OKH Vöcklabruck konnten wir 20.000 Euro aufreiben. Die Politik, angetan vom großen Engagement unserer Gruppe, hat den Betrag dann verdoppelt.

Jolanda de Wit

Es geht nicht immer nur um Geld, sondern auch um Wertschätzung. Ich wünsche mir in der Politik Interesse und Empathie für die Arbeit von Kulturinitiativen.

Hans Oberlechner

Kunst und Kultur sollten als eigener Bereich in den Gemeindeagenden festgeschrieben werden. Wenn es nicht da steht, kann man auch nicht darüber reden.

Besucherin

Es muss auch ein prinzipielles Kulturverständnis da sein. Wenn dieses von der Politik als Nebensache abgehandelt wird, ist es für produzierende Kunst oder kulturelle Veranstaltungen extrem schwierig, gut zu landen. Es geht auch darum, Kinder früh dazu zu bringen, neugierig zu sein, auszuprobieren, und über diesen Weg auch Eltern, die in diesem Bereich nicht beheimatet sind, neugierig zu machen.

Besucherin

Die DorfbewohnerInnen waren am Anfang sehr skeptisch. Sie wussten gar nicht, was wir von ihnen wollten, warum wir überhaupt da waren. Sie haben eigentlich kein Problem gesehen.

Corina Forthuber

Die Arbeit von Kulturinitiativen hat auch einen demokratiepolitischen Aspekt. Es entstehen neue Wege und Gedanken zueinander. Menschen lernen sich kennen, die in unterschiedlichen kulturellen Kontexten

aufgewachsen sind. Die Kooperation von traditionellen Kulturträgern und zeitgenössischen Initiativen ändert den Umgang miteinander und schafft Verständnis. Das ist nicht zu ersetzen.

Hans Oberlechner

Der Walserherbst ist ein Impulsfestival. Eine anstößige, irritierende, meinungsbildende, gesprächsfördernde und lustvolle Festlichkeit. Eine Mischung von Tradition und Neuem.

Dietmar Nigsch

Die Vermittlung zwischen Generationen, zwischen Jung und Alt, zwischen Traditionellem und Zeitgenössischem und die Überwindung von Ängsten kann man nur durch Beteiligung, durch Partizipation, durch kreative Teilhabe erreichen.

Hans Oberlechner

Wenn in einem Ort nicht eine gewisse Anzahl an kulturellen Einrichtungen oder ein gewisses Maß an kulturellem Leben – und sei es noch so traditionell – besteht, dann wird es schwierig. Wenn schon ein Boden da ist, dann hat man Ankünfpunkte, dann kann man sich vernetzen und etwas schaffen.

Elisabeth Schimana

Beteiligung scheint besonders in kleinen Gemeinden ein großes Thema zu sein, weil besonders dort Menschen das Gefühl haben, dass es sich lohnt, sich zu engagieren. Die kleinteiligen sozialen Strukturen laden mehr ein, das persönliche Engagement zu entwickeln. Insofern denken wir, dass Kulturinitiativen hier eine große Rolle spielen können.

Helene Schnitzer

Manche, die am Anfang skeptisch waren, haben geweint, als wir gefahren sind. Manche fanden gut, was passiert ist, manche waren nicht begeistert.

Corina Forthuber

Also wie i g'hört hab, eine Woche nichts tun, hab i g'sag, so ein Blödsinn. Des kannst du dir gar nicht vorstellen. Des gibt's ja gar nit, was soll der Blödsinn? Wir leben da in einem dörflichen Verband, wo des nit alltäglich is, dass irgenda paar Leut amal a ganze Woche nichts tun.

Aus: ein dorf tut nichts

Die ganzen Nachbarn bei uns ummanand. G'lacht hamma vü. Sowas hamma no nid erlebt. Mia ham no nia a freie Woche g'habt.

Aus: ein dorf tut nichts

Durch zeitgenössische Kunst an ungewöhnlichen Orten, bei traditionellen Festen, durch das „Unterwandern“ der gegebenen Strukturen kann man die Leute neugierig machen.

Besucherin

Je näher wir an den Menschen sind, desto stärker das Programm. Die Vorarbeit dazu ist intensiv, aber sehr lohnend und für mich oft der interessanteste Teil.

Dietmar Nigsch

Über unser *Bock Ma's Festival* gelang es uns, auswärts Studierende wieder in die regionale Kulturarbeit einzubinden. Das war der Nährboden für die Kulturarbeit, die später zum OKH Vöcklabruck geführt hat.

Richard Schachinger

Wir sind der Meinung, dass Kunst dorthin hingehört, wo sie nicht ist. Heraus aus den Komfortzonen, aus den Ausstellungshäusern und Museen, wo sie immer demselben Publikum präsentiert wird und dorthin, wo sie diese Brisanz wieder erlebt, indem sie sich mit Leuten konfrontiert, die an und für sich weniger mit Kunst konfrontiert sind.

Leonhard Müllner

KulturarbeiterInnen, QuerdenkerInnen sollten sich in viele kommunale Prozesse einbinden und Unordnung in die vermeintliche Ordnung hineinbringen.

Uli Böker

In ländlichen Gebieten muss die Vielfalt bestehen, vieles muss gleichzeitig möglich sein. Und man muss partizipativ und vermittelnd tätig sein.

Besucherin

Es ist sehr regionsspezifisch, ob etwas überhaupt funktionieren kann oder nicht. Woran kann das liegen? Zum einen sicher am geographischen Charakter. Zum anderen vielleicht auch daran, dass viele Orte in Österreich heute Schlafstädte sind und insofern über kein funktionierendes kulturelles Leben verfügen. Die kommen nach Hause zum Schlafen. Und die wollen ihre Ruhe.

Elisabeth Schimana

In Tirol war und ist es ein Irrtum, einen Ort als Schlafdorf abzustempeln. Natürlich schlafen die Leute nicht nur dort. Da gibt es auch Omas, die Mütter, Kinder, die Menschen, die nachts oder untertags arbeiten.

Besucherin

Im OKH Vöcklabruck wird jetzt auch Programm mit und für Kinder gemacht. Von einer Gruppe von Eltern, die jetzt wieder die Ressourcen haben, in ihrer Freizeit etwas anderes zu tun.

Jolanda de Wit

Martin Fritz schrieb einmal: „Diejenigen Orte können sich als Pioniere fühlen, in denen die Auseinandersetzung ständiger Teil des öffentlichen Lebens ist.“ Bestes Mittel gegen die Abwanderung im ländlichen Raum ist immer noch eine Umgebung, die vielen verschiedenen Bedürfnissen und einer aktiven Gestaltung derselben Platz bietet. Diese Gestaltung braucht aber Menschen, die Kontinuität, Ausdauer, Neugier und vor allen Dingen Engagement an den Tag legen.

Uli Böker

Der ländliche Raum per se muss nicht langweilig sein. Nur Landschaft allein ist zu wenig. Dieser Lebensraum bietet sehr viel. Albert Einstein hat einmal gesagt: „Eine wirklich gute Idee erkennt man daran, dass ihre Verwirklichung von vornherein ausgeschlossen ist.“

Dietmar Nigsch

Mit dem OKH sind die Grenzen verschwommen: Das Haus bietet am

Land nun ein Stück weit urbanen Lifestyle an. Indem wir eine Plattform zur Verfügung stellen, entsteht der Boden für Neues.

Richard Schachinger

Es ist wichtig, auf die lokalen Gegebenheiten einzugehen. Aber es ist auch wichtig, den Blick von außen in das Dorf hereinzuholen, etwas, das wir vielleicht nicht kennen.

Uli Böker

Wenn ein Chemiker etwas macht, wird auch nicht gefragt, ob es Sinn macht. Wenn ich mit Chemie nichts zu tun habe, brauche ich vielleicht Jahre, um es zu verstehen. Das darf man auch für die Kunst fordern. Man muss nicht immer alles gleich verstehen.

Besucherin

Das Symposium zeigte einmal mehr, was meiner Meinung nach auch im Kunst- und Kulturbereich sehr wichtig ist: Humor und Spaß. Puh, ich hatte nasse Augen vor lauter Lachen!

Besucher

Es braucht Außergewöhnliches, um etwas außerhalb der Gewohnheiten zu schaffen.

Dietmar Nigsch

ÜBER DIE TKI

Die TKI, gegründet 1989, ist Interessenvertretung und Netzwerk der freien Kulturinitiativen in Tirol mit rund 120 Mitgliedsinitiativen in allen Bezirken. Die TKI versteht sich als kulturpolitisch gestaltende Kraft, die sich für die kontinuierliche Verbesserung der Rahmenbedingungen für zeitgenössische und unabhängige Kulturarbeit in Tirol einsetzt.

KULTUR VOR ORT

Kunst- und Kulturarbeit im ländlichen Raum ist tief in die DNA der TKI eingeschrieben. Seit ihrer Gründung beschäftigt sie sich in unterschiedlichen Zusammenhängen und Formaten mit den Bedingungen zeitgenössischer Kulturarbeit am Land. *Kultur vor Ort*, ein Projekt der TKI in Kooperation mit dem Land Tirol, bietet Tiroler Gemeinden die Chance, einen moderierten Kulturentwicklungsprozess zu starten mit dem Ziel, das kulturelle Potenzial vor Ort zu stärken. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage!

IMPRESSUM

Für den Inhalt verantwortlich:
Helene Schnitzer und Alexander Erlner, TKI

TKI – Tiroler Kulturinitiativen
Dreiheiligenstraße 21 a
6020 Innsbruck
0512 586781
office@tki.at
www.tki.at

Titelseite & Satz: www.bureau-neubau.com
Fotos: Daniel Jarosch

Innsbruck, Juli 2017

